

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag
den 1. August.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 16 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abend 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Bluträcher.

Von J. Seeliger.

(Beschluß.)

Ich kann nicht, liebes Mädchen — erwiderte Bogusch — sollen mich die Hofjunker wegen Dienstvernachlässigung höhnen? D ich kann meiner finstern Ahnung nicht Worte geben, aber bei meiner Liebe beschwöre ich Dich: bleib! Mich haben meine Träume nie betrogen, und ich sah Dich heut Nacht in Feuerflammen!

Nun, — fuhr gezwungen scherzend Bogusch fort — das ist ja gut! Feuer deutet auf nahe Hochzeit —

Und Blut — setzte schauernd Elisabeth hinzu. D bleib, Geliebter meiner Seele!

Sei doch nicht furchtsam! Was könnte mir in meinem Dienste wiederfahren? Dich hat die Abwesenheit des Vaters ängstlich gemacht, drum will ich heut, sobald der Herzog mich entläßt, zu Dir zurückkehren. Dies verspreche ich Dir, und nun leb' wohl!

Stürmisch umarmte er sein Mädchen und schritt verstimmt hinaus, denn wie die Thüre hinter ihm zusiel, war es ihm selbst, als schiebe er auf immer von seinem Lebensglücke. Elisabeth aber preßte die kleinen Hände schmerzlich auf die erregte Brust, und mit den Worten: O Gott, er geht! sank sie auf ihren Gebetsstuhl, in heißer Andacht zu der Hochgebenedeiten ihre trüben Ahnungen zu beschwören.

In Begleitung seines Günstlings Bogusch und dreier Leibdiener schritt eine Stunde nach dem eben Erzählten Herzog Heinrich aus einer Seitenthüre seiner Burg der Landzunge im Oberstrom zu, wo heut bei den Mühlen das Zerzowische Bad steht. Auch damals hatte dieser Ort, wegen des Passenden seiner Lage eine ähnliche Bestimmung, denn des Herzogs Badhaus befand sich hier. Des Günstlings Trübsinn fühlend, ließ sich der hohe Herr selbst herab, mit leichter Scherzrede und Hindeutung auf erwanigen Liebeswitz denselben zu zerstreuen, eine Aufmerksamkeit, deren jahre Beziehung Bogusch wohl fühlte, aber bei seiner Bestimmung auf keine Weise zu erwidern vermochte. So gelangten sie an das kleine Lusthäuschen, zwei der Fackeldiener blieben als Wache vor der Thüre, während der dritte, die Fackel tragend — weil die Abenddämmerung schon hereingebrochen war — mit Bogusch dem Herzog in das innere Gemach, das zur Badstube eingerichtet war, folgte, der erste dem Herrn zu dienen der letzte, ihn während des Bades zu unterhalten. Der Herbststurm prüßte indessen die Wellen des Oberstromes, heulend jagte er welker Blätter Wolken empor und in großen Tropfen weinte des Himmels graue Nebelhülle. Doch dies Wetter vermochte eine Anzahl von gewappneten Reitern nicht zu erschrecken, welche auf dem entgegengesetzten Oberufer hielten, und von denen wir, woß der großen Regenmännel,

Lutko, Heidenreich und den schwarzen Hensel wiedererkennen. Während die Knechte des Herzogs Konrad — denn dies waren die Reiter unter Hensels und Heidenreichs Anführung — die Furth suchten, und ihre Gestalten beim Fackellicht in frezenhafter Verzerrung auf den Wellen tanzten, war Lutko vom Falben gestiegen, und sinnend schaute er, noch einmal sein Vorhaben überlegend, in das wilde Element, das seinem Leben glich. Vor seine Seele trat noch einmal das Bild Elisabeths und die Gestalt des Herzogs, wie er ihn als Sohn adoptierte, sein schwarzes Vorhaben erfüllte ihn mit Grauen, doch da wars plötzlich, als rollte seines Vaters Haupt zu seinen Füßen, in seine Ohren gellte des Mönchs höhrender Ruf: Laßt Euch Spindel und Rocken geben — und die Sporen dem schnell bestiegne Kofse in die Weiche stoßend, stürzte er sich mit gezogenem Schwerte, der erste, in gewaltigem Sprunge in den Strom, und schwamm, von den Knechten gefolgt, hinüber. — In diesem Augenblicke kam in des Herzogs Badezimmer einer der wachhaltenden Diener eilig herein und berichtete: wie einige bewaffnete Männer über den Oberstrom auf die Insel zuschwammen, er glaube an ihrer Spitze Lutko von Habedank zu erkennen; doch der Herzog, heut in guter Laune unerschöpflich, lachte lustig mit dem Wasser plätschernd und meinte: Er soll nur die Augen sich mit Oberwasser ausreiben, damit er nicht irgend einen galanten Liebesabentheurer mit Lutko verwechsle, der jetzt wahrscheinlich bei irgend einer Schlachtzitscha in Polen der Ruhe pflege. Kaum aber war das trübe Witzwort den Lippen des Herzogs entflohen, und kaum hatte der Diener sich entfernt, als man das kurze, ängstliche Hülfserufen der Diener vernahm, die bald unter den angelegten Knebeln und Stricken verstummten. Der Fackeldiener sprang herbei, die Thüre zu verriegeln, doch schon zu spät, denn ein bewaffneter Mannesarm stieß ihn zurück, daß die Leuchte erlosch. Da stellte sich Bogusch mit gezücktem Schwert vor seines geliebten Herrn Person, doch der Bewaffnete drang auf ihn ein, und unter dem Rufe: Elisabeth! brach Bogusch mit gespaltinem Herzen vor seines Herrn Füßen zusammen.

In demselben Augenblicke drangen Fackeldiener und Bewaffnete nach; stieren Blickes und mit gesenktem Schwert, blickt Lutko, — er war der Mörder seines treuen Freundes, — auf die Leiche; dann stürzt er über ihn, und von der fürchterlichen That aus dem Rausche, worein eigne Leidenschaftlichkeit ihn gewiegt, erwachend, zieht er Heidenreich zu sich nieder, der mit dem schmerzlichen Rufe: Wehe, mein armes Kind! das Schwert sinken läßt. Während dessen wird der Herzog, der durch keinen Klage laut seine Würde verläugnete, gebunden, um seine vor Frost zitternden nackten Schultern wird ein schlechter Reitermantel geworfen, und so heimlich und schnell, als die Fürstentäuber gekommen, schwimmen die Buben über den Fluß zurück. Noch aber starrt Heidenreich und Lutko in der vorigen Gruppe, da tritt der schwarze Hensel an Heidenreich, und ihn mit Gewalt fortschleppend, rüht er: Laßt die Todten ruhn, wollt Ihr Euch nicht zu ihnen betten! Stumm folgt dieser der Mahnung, doch Lutko ist nicht zu bewegen, sie zu begleiten und bald sind jene unter dem bergenden Mantel der Nacht verschwunden. Ohne Thränen und Klagen erhebt sich endlich

Lutko von der Leiche und an eine Weibe gelehnt, schaut er in den Strom, zweifelhaft, ob er hier, oder auf dem Henkerblock seinen Tod suchen solle. Den Mord des Herzogs selbst hätte er sich vergeben, der schiefen Richtung seines Gemüthes nach, das ihn sich gegen diesen als Werkzeug des Schicksals zeigte; — doch, daß er seinen Freund getödtet, der ihn stets so wahr und treu geliebt, das riß ihn zur wüthenden Verzweiflung hin und alle lang betäubten weichen Regungen seines Herzens erwachten plötzlich um sein Bild, das des Gottverfluchten und gräßlicher Wahrheit auszumalen. Das Gehirn brannte ihm, fieberisch zuckten seine irren Augenwimper und sein Anblick, wie die dunkle Gestalt grell abbleichend gegen das hüpfende Wellensilber des Stromes da stand, mochte dem eines bösen Engels nicht unähnlich sein. Da trat Jodokus, der ein ungesehener Zeuge des ganzen Auftrittes gewesen war, an ihn heran und mit bittender Geberde seine Hand fassend, sprach er: Komm, komm, mein lieber Sohn Du hast Dein Werk gethan als Mann. Auch für den unfehlwilligen Mord des blonden Knaben soll Dir der Kirche Absolution werden!

Da lachte Lutko fürchterlich auf, und mit den Worten: Ich hoffe auch dafür, packte er den Abt an der Gurgel und stürzte ihn unter einem gräßlichen Fluche vom steilen Ufer hinab in den Strom, dessen Wellen über der willkommenen Beute plätschernd zusammenschlugen. Lutko aber stürmte in die Nacht hinaus, wie sein irrer Geist ihn führte.

Unsäglich war die Trauer der Breslauer, als sie ihres Herzogs gewaltsame Entführung erfuhren, und der gerechte Schmerz hätte selbst die unbesonnensten Maßregeln gerechtfertigt, wozu die wehrhafte Jugend bereit war. Um deshalb die besten Vorkehrungen zu treffen, versammelten sich am andern Morgen die Konfulten und Rathschöppen im Hause des Bürgermeisters Dobies von Spignew. Mancherlei wurde hier vorgeschlagen und verworfen, dennoch wußte man nicht, wem die unerhörte That zuzuschreiben war, weil der Verdacht gegen die feindselige Gesinnung des Schweidnitzer wie des Glogauer Herzogs gleich dringend war; da stürmte plötzlich Lutko, mit brennend tocknen Augen, bleichem Antlitz und zerfetzten Kleidern — wie ihn die Raserei durch die Nacht getrieben — in die Versammlung der Väter, und nachdem er in kurzen, heftigen Worten sich als den Mörder Bogusch, des Abtes und den Entführer des Herzogs, dem er Blutrache geschworen habe, genannt hatte, schloß er mit fürchterlicher Ruhe: Dies, Ihr Herren, habe ich gethan, doch bin ich nicht gekommen, an Eurer dreibeinigen Gerechtigkeit zu sterben! Meine Sünde ist zu groß, als daß Ihr mich richten könntet, drum — Gott sei meiner Seele gnädig! Mit diesen Worten stieß er sich ein Stilet in die Brust, welche durch fremde Bosheit die Wohnung der Rache und irrefeiteter Leidenschaft geworden war. — Allgemein war die Trauer der Breslauer, wie schon oben gesagt, doch ein Herz war getrocknet. Als man daher am dritten Tage — nachdem die Leiche Lutkos auf dem Barbarakirchhof, die ohne alle Zeichen geehrte Stelle der Selbstmörder an der Mauer erhalten hatte, die jeder Vorübergehende scheu vermeidet, — unter den prächtigen Leichenceremonien, wie es der Stand und der edle Opfertod des Jungheren Bogusch von Wiesenburg forderte, dessen entfesselte Hülle nach dem St. Klarenstifte führte, und unter der unzähligen Menge des geleiteten Volkes kein Auge über die frühe Vernichtung eines so schönen Lebens trocken blieb, da wurde auch eine trauernde Jungfrau über dem Grabe in der Ordenschwestern strenge Regeln aufgenommen, und wie der steinerne Deckel sich über des Geliebten letzter Wohnung schloß, so schloß auch ihrer Tage kurzes Glück und in thränenloser Trauer wachte und betete sie allnächtlich im einsamen Chorgange für des Vollendeten Seelenheil und ihre baldige Vereinigung mit ihm.

Somit wäre die kurze Geschichte der Hauptpersonen meiner Erzählung geschlossen; da aber meine werthen Leser mit Recht von mir eine nähere Nachricht von des Herzogs fernem Schicksal fordern dürfen, so halte ich mich verpflichtet, noch auf einige Minuten mit Folgendem ihre Geduld in Anspruch nehmen zu dürfen.

Heinrich führte im strengen Ritze durch Tag und Nacht den gefangenen Fürsten bis nach Sandwall, wo der türkische Konrad sein Opfert in Empfang nahm. Gräßlich war die Rache, dem schlechtesten Herzen entsprechend, die nun an dem un-

glücklichen Heinrich geübt wurde. In ein eisernes Faß, worin er weder stehen, noch sitzen, noch liegen konnte, das nur oben zum Athemholen und unten eine Oeffnung hatte, wurde der Dulder gesperrt und täglich von dem Würtrich mit Hohn sein erneutes Flehen um den Tod zurückbewiesen; denn es lag keineswegs in dem Plan des entmenschten Tyrannen, sich durch den Mord Heinrichs mit den mächtigen Breslauern in eine lange blutige Fehde zu verwickeln. Nach sechs Monaten endlich, die Heinrich nur durch ein Wunder in dem fürchterlichen Käfige aushielt, befreite ihn der fürstliche Henker, nachdem er achtzehn Städte mit ihren Zinsgütern und dreißigtausend Mark als Lösegeld empfangen hatte. Herzog Heinrich kehrte nach Liegnitz zurück doch Heidenreich wagte nicht, Breslau wiederzusehen, obgleich Heinrich, der großherzige, edle Fürst, freilich eine Amnestie für alle diejenigen beschworen hatte, die an seiner Entführung mittelbar oder unmittelbar Theil genommen; er blieb bei Herzog Konrad trostesarm und kinderlos mit seinen Schätzen, und sein Andenken deckt der Fluch der Vergessenheit. Doch Herzog Heinrichs Leben war in seinen tiefsten Wurzeln verlest, er kehrte nur zurück um noch das letzte Mal die Liebe seiner Unterthanen zu fühlen, seine Gattin und Kinder zu umarmen und die Verfügungen für seinen Tod zu treffen. Er starb zu Liegnitz den 4ten Februar des folgenden Jahres. Sein Leichnam wurde nach Breslau in das St. Klarenstift gebracht, wo schon seit Nonnen Elisabeth in demselben Grabe mit Bogusch schummerte. Auch des Herzogs Gruft deckt nur ein einfacher Stein, doch geht auch an Beiden die Gleichgültigkeit der spätern Nachkommen theilnahmslos vorüber, so lebt doch das Andenken des edlen, unglücklichen Fürsten im Herzen des Geschichtsforschers und er weihet am Grabe Elisabeth gern eine Thräne der treuen sich selbst opfernden, wenn auch von Menschen vergessenen Liebe! —

Beobachtungen.

Verleger und Dichter.

Dialogisirter Schwank von Gustav Roland.

Dichter. (tritt ein). Guten Morgen! — Wohnt hier der Herr Verlagsbuchhändler B . . . ?

Verleger. Zu dienen, mein Herr! Was steht zu Ihren Diensten?

Dichter. Ich wünschte ein Geschäft mit Sie zu machen, das uns Beiden einen anständigen Gewinn sichert, und auch Ehre macht, sur mon honneur!

Verleger. (freundlich). Bitte — ist Ihnen nicht gefällig, Platz zu nehmen?

Dichter. (setzt sich). Ehre macht, Lorbeeren sammelt, Capitalien erwirbt —

Verleger. (sehr freundlich). O — bitte recht sehr — mit wem habe ich das Vergnügen — ?

Dichter. Ich bin der bekannte Zehthal, ehemaliger Redakteur der stämmischen Blätter u. s. w.

Verleger. (erschrickt). O — ah! — Allerdings, — Sie sind mir bekannt — (kleinlaut) Und das Geschäft — ?

Dichter. Ich habe mir entschlossen, alle meine Werke in Druck zu geben, und Ihnen, Herr Verleger, habe ich ausersehen, meinen Namen in Deutschland zu verbreiten —

Verleger. (wird bleich). Ah — viel Ehre — insofern ich bedaure — die Literatur liegt ganz darnieder — Sie werden verzeihen —

Dichter. (hört nicht darauf). Höchstens wird die Sammlung zehn Bände betragen; wir classificiren folgendermaßen: 1) Erzählungen und Novellen, 2) Trauerspiele 3) meine vier übersehten Melodramen, 4) Recensionen und Korrespondenzen —

Verleger. (zittert an allen Gliedern). Theuerster, hören Sie auf, — ich kann wahrhaftig nicht, — es ist nicht an der Zeit, — Sie haben viele Feinde!

Dichter. Bedenken große Geist hat diese nicht, ich bin über das Urtheil des Pöbels erhaben, — odi profanum vulgus et arceo! also 5) meine drei Lustspiele —

Verleger. Aber die sind ja auf allen Theatern ausgepfiffen worden! —

Dichter. Das schadet nichts! Wenn das Publikum sie nicht sehen will, soll es sie wenigstens lesen, — o ich werde schon mit dem Publikum fertig werden! Weiter: Sechster Band: Sonette, Triolets und Madrigals —

Berleger (läglic). Bester Herr Zebthal, ich kann sie nicht brauchen, es ist kein Rhythmus, kein Versbau, keine Poesie darin.

Dichter. Das wahre Genie zertrümmert jede Schranke! — Achter Band: Erotische Gedichte an Süß-Molly.

Berleger. Die wimmeln ja von Foten aller Art, kein anständiges Mädchen wird sie lesen.

Dichter. Wo starkes Licht ist, fällt auch starker Schatten — Ich habe in dieser Branche große Vorbilder! — Neunter und Zehnter Band: Vermischte Gedichte. — Ich will Ihnen so gleich eine Probe vorlesen. (Zieht ein Manuscript aus der Tasche).

Berleger (fällt auf die Knie). Barmherzigkeit!
Dichter (ohne sich daran zu kehren, liest) „Sehnsucht an den Mond.“

Berleger. (springt auf, und rennt wüthend umher). Her — ich bitte Sie um Gotteswillen, — ich kann nichts hören! Ich will nichts hören! ich laufe auf und davon!

Dichter. (lächelt). Lassen Sie es gut sein, ich habe den Studenschlüssel abgezogen! (liest).

»Wenn ich dich seh, o Mond, o blasser Mond!«

Berleger. Ich springe zum Fenster hinaus!

Dichter. Die Fenster sind vergittert!

Berleger. Ich rufe meine Leute! Ich verklage Sie injuriarum, wenn Sie noch ein Wort lesen!

Dichter. Wir sind allein im Hause, — ich habe gerade Zeit, und wenn Ihnen die Sehnsucht nicht gefällt, so kann ich Ihnen mein neuestes Melodram lesen: »Neun Jahre aus dem Leben eines Galgenstricks. Ich habe es gerade bei mir; warten Sie! (er holt aus der andern Tasche ein dickes Manuscript).

Berleger (fällt in Ohnmacht).

Dichter (kehrt sich nicht daran, sondern beginnt):

»Erster Aufzug. — Romantische Gegend; in der Ferne erblickt man ein Hochgericht, an welchem drei Menschen hängen; der Mond geht auf, und beleuchtet mit seinem Strahle die Gegend schaudervoll« —

Berleger (fällt aus einer Ohnmacht in die andere). Entsetzlich! — O ich unschuldiges Lamm! — Erbarmen! Sie bringen mich um! —

Dichter (gleichgültig). Das wäre der Triumph meiner Poesie!

(liest). »Erster Auftritt. — Kulosch flieht schnell über die Bühne, — ein Ungeheuer setzt ihm nach; die drei Menschen am Galgen fangen an zu tanzen.«

Berleger (liegt in den letzten Zügen). Oh! — ach! — br! — es ist — vor — — bei:

Dichter (liest). Kulosch: Zu Hülf! Zu Hülf! sonst bin ich verloren!«

Berleger (giebt den Geist auf).

Dichter (sieht ihn kaltblutig an). Er ist todt! todt! — Sein oder Nichtsein, das war hier die Frage! — Ich will gehen, und ihm eine Grabchrift setzen.

Der Geist des Berlegers (hoh). Unmensch! willst Du mir auch noch die Ruhe im Grabe rauben? —

Dichter. Das ist mir einerlei, ich mache die Grabchrift! (er geht triumphirend ab.) —

Auf dem Kirchhofe zu St. . . . prangt in Stein gehauen die Grabchrift des Armen:

Und die Jahre gehn auf und nieder,
Des Berlegers Geist kommt immer wieder.

Berliner Scene.

(Ein Victualienladen.)

Der Wirth. Mehrere Gäste. Nante.

Krempe. Was mag et denn schon an de Zeit sind?

Dulder. Halb Sieben!

Krempe. Ja, bei Dir, det hab' ich schonst lange jemerckt, aber ich meene die Meinung, wat dir Klocke jeschlagen hat.

Dulder. Na höre, Kremper, bei Dir wees ich ooch wat de Klocke jeschlagen hat, da brauch' ich ooch nich nachzusehen. Du bist 'ne curiose Uhr: wenn Du zwee Viertel runter hast, denn biste schon voll.

Krempe. Nimm Dir in Acht, Dulder, det ich nich schlage (er zeigt die Faust). Wenn Du mir ufziehst, denn —

Dulder. Denn jehste!

Krempe. Ne, denn kanntste den jroßen Zeijer hier jenießen, der wied Dir fünf anjenehme Minuten machen. Denn kannt Dir 'ne Viertelstunde schlecht jehen.

Brammel (tritt herein). Ju'n Abend, ju'n Abend! Wie jehet er Kinderkens? Schön? Gut, das freut mir. Wirth dieser Kneipe, Mann des Hoffens, strecke die fünf Zweige Deiner Hand aus und reiche mir eine Flasche Bier der Weisheit und ein Bein des Eises.

Dulder. Ach, herrjees, nu fängt der wieder seine alten Wize an! Hoffmann, knick ihn doch die Eisbeene, als deß De ihn eens reichst!

Nante (tritt herein). Ju'n Abend, Naticn! Wie befind't Ihr Euch, wat macht de Kehle? Immer noch drocken? Hoffmann, jies mir mal 'ne Blonde in, aber nich so 'ne junge, keenen Backfisch, so zwischen 17 un 70 (zieht die Nase). Aber sag' mal, Dulder, um von Eens in's Andere zu sprechen, wat roochst Du'n vor'n Toback? Dunnerwetter, hat der 'ne Blumme! Die riecht! Det is woll Bierradner Bösewicht, Littra Null, mit en-bisken Schlechten drunter?

Dulder. Ach laß mir roochen, wat ich vor Eenen will Det is ganz juter Toback! Du wiest in Dein'n Leben nich so'n Toback werden! Apriko, hör' mal, Nante, kannt Du mir drei Dhaler pumpen? Wenn ich meinen Wirth bis morjen nich de Miethe vor det Vierteljahr bezahle, denn schmeißt er mir raus.

Nante (sich besinnend). Drei Dhaler, hm! Hör' mal, drei Dhaler, det is zwar viel Feld, aber det schadt nisch, ich wer' se. Die doch nich borjen. Aber en juten Rath will ich die jeben: sage doch zu deinem Wirth, Du hättest jekt keen Feld, um det Vierteljahr Miethe zu bezahlen, Du wollest Des det nächte Vierteljahr bei ihm adwohnen.

(Dampfboot.)

Beobachtungen auf einer Gebirgsreise.

von G. R.

Obgleich der Juli ein sehr launenhafter Patron war, der sich in Pelzwäuschen wahrhaft freigebig zeigte, schnürte ich, die Warnungen meiner Freunde nicht achtend, dennoch wohlgenuth mein Reisebündel, um Herz und Geist auf einige Tage von Geschäften und Negerlichkeiten loszureißen und in der gesunden Gebirgsluft zu stärken. — Natürlich ließ ich mich auf der Freiburger Eisendahn bis an den Eingang des Gebirges ebecamotiren. Ich hatte mir vorgenommen, den Nachmittag noch zu einigen Meilen zu benuzen, mußte aber diesen Plan aufgeben, denn trotz der zwei Lokomotiven, welche von Ingramsdorf nach Königszell vorankruchten, ging es nur in sehr gemäßigtem Tempo, und auf der letzten Strecke von Königszell nach Freiburg konnte ein rüstiger Fußwandler wohlgenuth nebenher schreiten, ohne sonderlich außer Athem zu kommen. Niemand auf dem Zuge wußte, was der Lokomotive eingefallen sey, und Mehrere behaupteten, sie bilde sich vielleicht ein, ein Injurienprozeß mit Zeugenvernehmung zu seyn. —

Es war beinaß fünf Uhr, als wir in Freiburg anlangten, und beinaß sechs, als wie das kleine, einförmig gebaute Städtchen verließen, und die Straße nach Landsbut einschlugen.

Nach den Wegweisern ist Landsbut $3\frac{1}{2}$ Meile von Freiburg entfernt; nach einer Instrumentalmessung $4\frac{1}{2}$ Meile schlesisch; die eigentliche Wahrheit wird indeß wohl erst am jüngsten Tage offenbar werden. — Eine schöne Kunststraße führt, während sich zur Linken die Gebirge allmählig erheben, den Zeisberg hinau, an dem Dörfchen gleiches Namens vorüber, nach Fröhslichsdorf. Links erblickt man das statliche, reizende Fürstlein, rechts schweift der Blick in die Ebene. Am Fuße des Zeisberges kommt man über die steinerne Zeisbrücke, und bald dahinter führt ein Fußpfad links über die Wiese in eine Waldschlucht, in welcher einsam auf hohem Fels die Trümmer des Zeischlosses thronen, die viel zu wenig von Gebirgsreisenden besucht werden.

Nach einem Abstecher dorthin kehrten wir, wie reuige Sünder wieder auf den rechten Pfad zurück, und wanderten durch Quolsdorf nach dem großen, von Freiburg eine Meile entfernten Dorfe Alt-Reichenau.

Reichenau, mit seinen Antheilen Neu-Reichenau und den Kolonien Neudorfel am Harteberge und Neudorfel am Krähenbusche ist beinahe 1 1/2 Meile lang und eins der stattlichsten Dörfer Schlesiens. Ueber die freundlichen, theils schon baudenartigen Wohngebäude erheben sich die schöne evangelische und die katholische Josephskirche; außer letzterer giebt es noch im Oberdorfe die Nikolaikirche, die indes seit einigen Jahren nicht mehr benutzt wird, und im Westen des Dorfes erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Anna-Kapelle, die theils wegen der freundlichen Aussicht, theils wegen einiger sehr sinnreichen Inschriften einiger Denkmäler eines Besuches wohl werth ist.

Wir schlugen in Alt-Reichenau unser Nachtlager auf, und können jedem Reisenden den Gerichtskretscham als ein solches empfehlen, das alle mäßigen Ansprüche befriedigt, da er gut zubereitete Speisen und reinliche Betten darbietet.
(Fortsetzung folgt.)

Der echte deutsche Gentleman.

Saphir beschreibt im Humoristen einen deutschen ächten Gentleman vom besten Vollblut folgendermaßen: »Ein deutscher Gentlemaniker muß zu Fuße gehen, als ob er reite, reiten als ob er schwimme, im Wagen sitzen als ob er tanze, tanzen, als ob er eben in Gesellschaft säße, und in Gesellschaft sitzen, als als ob er sich eben auf's Bett strecken wollte. Er spricht englisch wie französisch, französisch wie italienisch, italienisch wie deutsch, und deutsch wie spanisch! Ein deutscher Gentlemaniker riecht vom Fuß bis zum Knie nach seinem Hund, vom Knie bis zur Brust nach seinem Pferd, von der Brust bis zur Nase nach seiner Pfeife, von der Nase bis über die Ohren nach seiner Amour und von den Ohren bis über's Gehirn nach gar nichts. Er hat immer eine Reitgerte in der Hand, ein Lorgnon am Auge, eine Fadaise im Munde, sein Geld im Kopf und seinen Kopf in der Tasche. Ein deutscher Gentlemaniker spricht mit Gelehrsamkeit von seiner Cigarre, mit Selbstbewußtsein von seinem Stock, mit Salbung von seinem Schneider, und mit Geingschätzung

von Allem, wozu man Verstand braucht. Er zieht nie einen neuen Rock am Feiertag an, trägt nie ein Paraplu, immer einen zerknitterten Hut und einen alten Mantel, und giebt nie dem Bedienten etwas für's Hinunterleuchten. Ein deutscher Gentlemaniker spielt selten, tanzt nur, wenn ihn was besonders interessiert, und spricht nur, wenn er gerade nicht wiß was er sagen soll. Er ist nie artig gegen Damen, kömmt ins Theater immer während des Aktes, stichert sich bei der Suppe schon die Zähne, giebt nie einem Armen auf der Gasse etwas, weil es nicht gentlemanisch ist, auf der Straße in die Tasche zu greifen, spricht von allen Künsten, und versteht gar keine, ist überall zu Hause, und nur bei sich zu Hause fremd, ist nie hungrig und speißt immer fort, ist ein Mäcen von allen Kunstkennern, und mißhandelt seine Domestiken.« — Der geehrte Leser prüfe sich nun, wie viel er von einem ächten deutschen Gentleman an sich hat.

Breslauer Plaudereien.

Es geht doch Nichts über unsere berühmte Breslauer Wohlfeilheit! — Neulich kündigte Jemand gründlichen Unterricht im Französischen für 1 — sage einen Silbergrösch pro Stunde an. Nun, da heiß'ts bei der Wissenschaft wahrhaftig: »Fort mit Schaden!«

Ein Seitenstück dazu liefert ein anderer Privatlehrer der auswärtige Knaben in Pension nimmt, monatlich 7 Thle. verlangt und dabei noch das Hab und Gut seiner Pensionäre gegen Feuerschaden versichern läßt.

Lokales.

Durch unvorsichtiges und schnelles Fahren ist am 29. d. abermals ein Unglücksfall herbei geführt worden. Eine Frau, welche bei dem raschen und unvorsichtigen Fahren einer Equipage der letztern nicht mehr ausweichen konnte, wurde nämlich am Abend überfahren und erheblich am Arm und Kopf verletzt, und zwar so bedeutend, daß sie mittelst einer Droschke in ihre Wohnung befördert werden mußte, woselbst sie sich in ärztlicher Pflege befindet.
(Schl. 3.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Laufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 18. Juli: 1 unehf. S. — Den 21.: d. Handlungsbuchhalter Knoll L. — d. Fleischer May S. — d. Haushälter Mader L. — d. Tagarb. Seisfert S. — d. Tagarb. Scholz S. — d. Tagarb. Key L. — 1 unehf. L. — Den 23.: d. Maurermeister Tschöke S. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 18. Juli: d. Maurerpolier R. Lauster L. — Den 19.: d. Commissionair W. Berger S. — d. Kellner A. Schöbel S. — Den 21.: d. Kaufmann L. Prausnis S. — d. Tischler E. Kenner S. — d. Erbsäß A. Pohl L. — d. Lokomotivführer Th. Berger S. — d. Tischlerges. A. Eger S. — 2 unehf. L. — Den 23.: d. Bäckerges. H. Baumann L. —

Bei St. Bernhardin. Den 18. Juli: d. Gastwirth J. Seisfert L. — Den 20.: 1 unehf. L. — Den 21.: 1 unehf. S. — d. Eisenstecher W. Trinz S. — d. Tagarb. G. Purrmann L. — d. Gürtlerges. L. Seidel S. —

In der Hofkirche. Den 22. Juli: d. Kaufmann D. Pöhlmann S. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 21. Juli: d. Schuhmacherges. J. Gnärig S. — d. Tischler Härtel L. — d. MaurerGES. J. Otto L. — d. Schneider E. Knof L. — d. Nagelschmiedges. G. Becker L. —

Bei St. Christophori. Den 21. Juli: d. Wächter D. Schneider L. —

Bei St. Salvator. Den 21. Juli: d. Inwohner Tischirsche L. — d. Mithgärtner Krause S. — d. Mithgärtner Müller L. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 18. Juli: Bäcker Schmidt mit Jgfr. P. Lück. — Den 22.: Seiler Schmidt mit Jgfr. G. Lauterbach. — Müller Diesler mit J. Fink. — Lohkutischer Hofordt mit M. Mantel. — Schuhmacherges. Anhalt mit Jgfr. R. Kilian. — MaurerGES. Spanier mit M. Meyer. — Schuhmacher Fischer mit G. Puniger. — Zuckerfiebergeh. Reugebauer mit M. Kabatnick. — Haushälter Hanke mit Jgfr. G. Menzel. — Den 23.: Kaufmann Krösch mit Jgfr. A. Lange. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 22. Juli: Barbierges. J. Scholz mit Jgfr. M. Lust. — Schneiderges. G. Conrad mit Jgfr. G. Jakob. — Maurerpol. L. Emmereich mit A. Ueberle. — Steinseker W. Völkering mit S. Rother. —

Bei St. Bernhardin. Den 22. Juli: Schiffer G. Sturm mit P. Hellmann. — Gürtlerges. L. Seidel mit R. Hennig. — Schneiderges. S. Zimmer mit S. Rodewald. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 17. Juli: Rittergutsbes. D. v. Drosch mit Fräulein A. Frieße. — Den 23.: Schneiderges. W. Lorenz mit Jgfr. G. Walter. —

Bei St. Salvator. Den 16. Juli: G. Glonka mit G. Jäckel. —

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 1. August: „Gulenspiegel,“ oder: „Schabernack über Schabernack.“ Wiener Lokalfosse mit Gesang in 4 Acten von J. Restor. Musik von Müller.

Vermischte Anzeigen.

Alle Arten Schirme werden schnell und billigt reparirt, Hinterhäuser Nr. 12.

Obst-Verpachtung.

Das Kernobst bei dem 1/2 Meile von Breslau entfernten Dominium Lehrbeutel ist sofort zu verpachten. Das Nähere Malergasse Nr. 10. in Breslau.

Medizinal-Essig

zum Einlegen der Früchte, so wie Moeccas und alle andere Sorten seine rein schmeckende Caffe'es empfiehlt die neue Specerei-Handlung

Hintermarkt Nr. 1,
der Apotheke gegenüber.

Caroliner-, Java- und Tafel-Reis

in ausgezeichneter Qualität empfiehlt billigst die neue Specerei-Handlung

Hintermarkt Nr. 1,
der Apotheke gegenüber.

Tafel-Reis,
vorzüglicher Güte, das Pfund 2 1/2 Sgr., empfehlen vorm. S. Schweizer's selb.

Wittve. & Sohn
Noßmarkt Nr. 13.

Zu verkaufen sind drei Violinen, eine Rauchsche Bratsche und ein Clavier Dorobbenstraße Nr. 3, eine Treppe hoch.